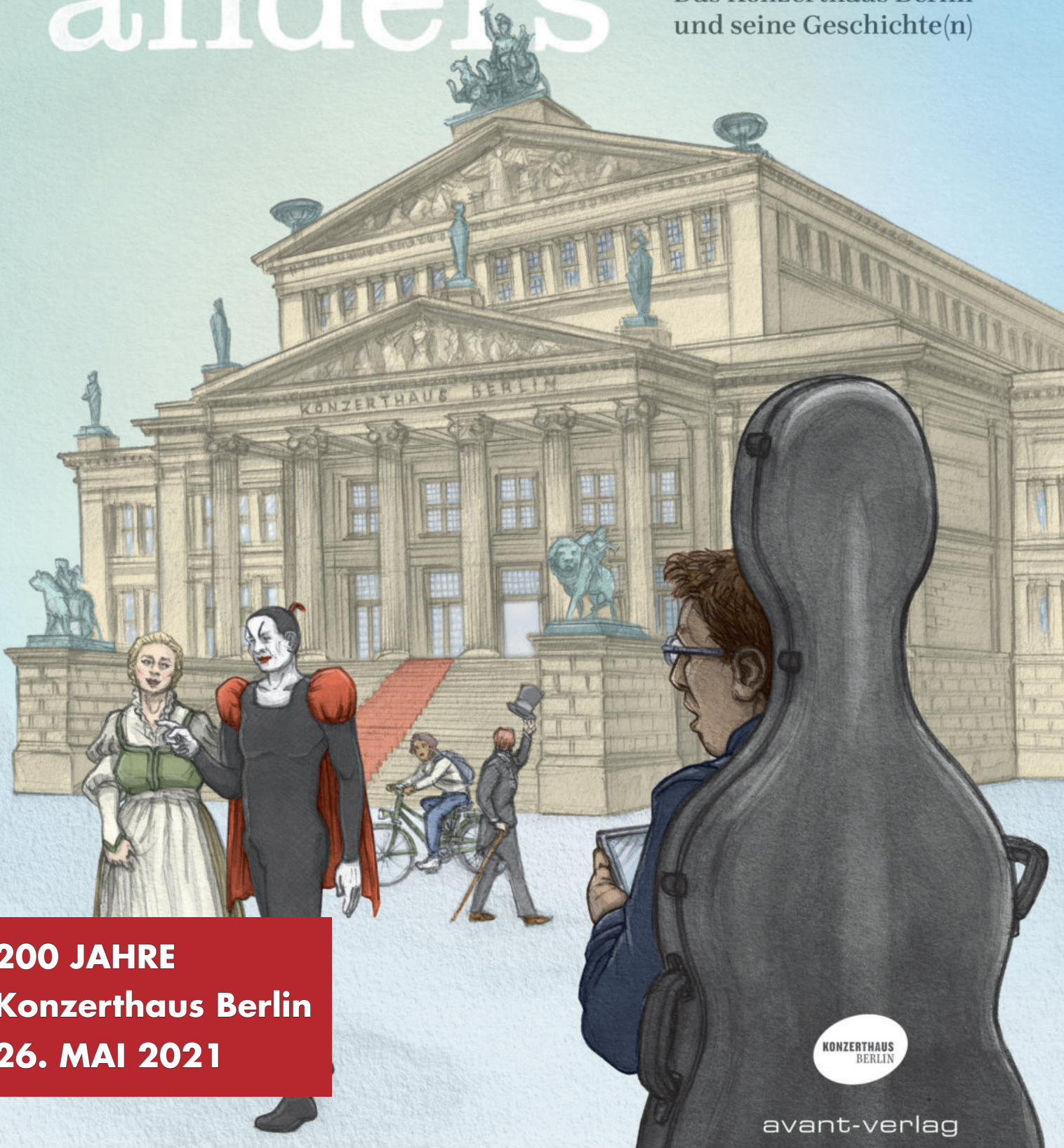


FELIX PESTEMER

Alles bleibt anders

Das Konzerthaus Berlin
und seine Geschichte(n)



**200 JAHRE
Konzerthaus Berlin
26. MAI 2021**

KONZERTHAUS
BERLIN

avant-verlag

PRESSEINFORMATIONEN

Alles bleibt anders

Das Konzerthaus Berlin und seine Geschichte(n)

Revolutionen und Premieren, Bomben, Feuer, Niemandland, Wiederaufbau und Freudenfeste: Das von Karl Friedrich Schinkel entworfene Konzerthaus Berlin steht seit seiner Eröffnung als Schauspielhaus 1821 im Mittelpunkt bewegter Geschichte. Im Comicband **ALLES BLEIBT ANDERS** erwacht das Haus am Gendarmenmarkt in markanten Episoden und Zeichnungen zum Leben.

Mitwirkende hierbei sind E. T. A. Hoffmann, Carl Maria von Weber, der preußische König Friedrich Wilhelm III., Niccolò Paganini, Theodor Fontane, Marlene Dietrich, Gustaf Gründgens, Leonard Bernstein, das Konzerthausorchester Berlin und viele andere mehr ... Sie haben am Gendarmenmarkt auf der Bühne gestanden, das Parkett und die Logen bevölkert, die Säle renoviert, dort gekämpft, gesungen und für Karten angestanden. Oder sind einfach dort flaniert. Vom Prunkbau für die preußische Elite zu einem Ort, an dem die Musik für alle spielt – eine 200-jährige Reise durch (Kultur-) Geschichte und Gegenwart im Herzen Berlins!

In seinen detailreichen Bildern und Comicseiten vermittelt der Berliner Autor Felix Pestemer nicht nur die wechselvolle Geschichte des Gebäudes, sondern wirft auch Schlaglichter auf die deutsche Geschichte, die sich oftmals direkt vor der Haustür abspielte.



ALLES BLEIBT ANDERS Das Konzerthaus Berlin und seine Geschichte(n)

von Felix Pestemer
mit Annette Zerpner und Jörg Zägel
ISBN 978-3-96445-046-3
88 Seiten, farbig, HC, EUR 25
ET: 16. April 2021

FELIX PESTEMER (*1974 in Braunschweig) studierte Bildende Kunst in Berlin und Illustration in Barcelona. Seitdem arbeitet er an der Schnittstelle beider Disziplinen. 2005 ging er für einen Forschungsaufenthalt nach Mexiko. Dort begann er mit den Recherchen zu seiner Graphic Novel **DER STAUB DER AHNEN**, die **2012** im avant-verlag erschienen ist und in mehrere Sprachen übersetzt wurde.

2019 erschien mit **IM AUGEN DES BETRACHTERS** ein Comic-Rundgang durch die **Alte Nationalgalerie** in Berlin.

Zuletzt waren Arbeiten von Felix Pestemer im **Museo de Arte Popular** in **Mexiko-Stadt** (mit über 40.000 Besuchern), in der Ausstellung **„Plakat politisch machen - 60 Jahre Kunst im Untergrund“** von der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst und in der Wanderausstellung **„Die Neunte Kunst: Aktuelle deutsche Graphic Novels“** zu sehen.



www.puttbill.com

AUSSERDEM VON FELIX PESTEMBER IM AVANT-VERLAG ERSCHIENEN:

Das Museum – als Ort der Begegnung und des Austauschs – steht im Mittelpunkt der Graphic Novel des Berliner Künstlers Felix Pestemer.

Die beiden Geschwister Paula und Remo besuchen mit ihrem Großvater die **Alte Nationalgalerie** in **Berlin**. Es entspinnt sich ein generationenübergreifender Dialog über ihre unterschiedlichen Interpretationen der Exponate ...

Anekdotenreich wird in Felix Pestemers **IM AUGES DES BETRACHTERS** die Entstehungsgeschichte der Werke von Realisten und Romantikern aus verschiedenen Blickwinkeln erzählt, von **Johann Gottfried Schadow** und **Karl Friedrich Schinkel**, über **Caspar David Friedrich** und Arnold Böcklin bis **Adolph Menzel**. Die blühende Fantasie und die eigenwilligen Ansichten der Enkelkinder beleben den Museumsbesuch und wecken das Interesse für die „wahre“ Geschichte der Bilder.

IM **AUGE DES BETRACHTERS** ist in Zusammenarbeit mit der **Alten Nationalgalerie** und dem Verbund der **Staatlichen Museen zu Berlin** entstanden. Neben der deutschen Ausgabe ist auch eine englischsprachige Version unter dem Titel **IN THE EYE OF THE BEHOLDER – A TOUR AROUND THE ALTE NATIONALGALERIE** (ISBN 978-3-96445-021-0) erhältlich.



IM AUGES DES BETRACHTERS

von Felix Pestemer

104 Seiten, farbig, HC, EUR 25

Erschienen: Mai 2019



KONZERTHAUS BERLIN

EIN SCHINKELBAU MIT 200 JAHREN BEWEGTER GESCHICHTE

Premieren und Revolutionen, Bomben, Feuer, Wiederaufbau und Freudenfeste – seit **1821** steht das Gebäude des Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt im Herzen Berlins. Vom preußischen Architekten **Karl Friedrich Schinkel (1781–1841)** als **Königliches Schauspielhaus** erbaut und am **26. Mai 1821** eröffnet, war es drei Wochen später Schauplatz eines Meilensteins der Musikgeschichte: Am 18. Juni wurde dort **Carl Maria von Webers** Oper „**Der Freischütz**“ uraufgeführt.

Der heutige Bau ist nur teilweise derselbe, in dem in den folgenden gut hundert Jahren Stargeiger **Paganini** das Publikum mitriss, **Theodor Fontane** seine bissigen Theaterkritiken schrieb oder **Gustaf Gründgens** als Intendant wirkte. In den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs ging das Haus in Bomben und Feuer unter. Erst zu Zeiten der DDR wurde die Ruine ab **1979** aufwändig im Geiste Schinkels wieder aufgebaut und **1984** erneut eröffnet. Die Musik spielt seitdem vor allem im **Großen Saal (1400 Plätze)** und im **Kleinen Saal (400 Plätze)**, die beide nach historischen Vorbildern gestaltet sind, sowie seit **2003** auch im modernen **Werner-Otto-Saal** unter dem Dach (**250 Plätze**).

Das Konzerthaus Berlin im 21. Jahrhundert

Musik bewegt und bringt Menschen zusammen, davon ist das gesamte Team am Konzerthaus Berlin überzeugt. In dem Haus am Gendarmenmarkt kann man ein außergewöhnlich breites Musikprogramm erleben – **Sinfoniekonzerte, Kammermusik, Musiktheaterproduktionen, Kinderkonzerte, Alte und Neue Musik**. Dazu kommen thematische Schwerpunkte: Festivals widmen sich beispielsweise Regionen und Ländern wie den baltischen Staaten oder Island und präsentieren sie in ihren zahlreichen musikalischen Facetten. Hommagen an große Persönlichkeiten der Musikwelt wie **Igor Strawinsky, Yehudi Menuhin** oder **Alfred Brendel** führen das Publikum jeweils über Tage hinweg intensiv in einen eigenen musikalischen Kosmos.



Den größten Teil der Programme spielt das Konzerthausorchester Berlin. Es begeistert sein Publikum – darunter 12.000 Abonnent*innen – jede Saison in mehr als 100 Konzerten unter Leitung von Chefdirigent **Christoph Eschenbach**, Ehrendirigent **Iván Fischer**, dem Ersten Gastdirigenten **Juraj Valčuha** und renommierten Gastdirigent*innen. Darüber hinaus ist es das große Anliegen des Konzerthaus Berlin, dem Publikum unabhängig von Vorbildung und sozialem Hintergrund mit einer Reihe besonderer Konzertformate die Möglichkeit zu geben, sich unbefangen klassischer Musik zu nähern.

Die Pandemie hat die lange geplante **Jubiläumssaison 2020/21** am Konzerthaus Berlin stark verändert. So geht es weiter: Der Festakt am 26. Mai mit **Chefdirigent Christoph Eschenbach**, dem **Konzerthausorchester Berlin** und Gästen findet, vorbehaltlich der aktuellen Corona-Lage, live und mit Publikum statt. Die spektakuläre Neuinszenierung des „**Freischütz**“ durch die katalonische Theatergruppe **La Fura dels Baus** wird am **18. Juni** live gestreamt. Weitere Veranstaltungen sind in den Herbst 2021 verschoben.

Pressekontakt Konzerthaus Berlin:

Julia Bernreuther • Gendarmenmarkt • 10117 Berlin • 030 203092131 • J.Bernreuther@konzerthaus.de

„Da sitzt das Scheusal wieder ...“

Felix Pestemer im Interview über seinen späten Einstieg in die Comicwelt, über das „Sampeln“ von Hochkultur, Theodor Fontane, Gustaf Gründgens und darüber, wie die COVID-Pandemie ALLES BLEIBT ANDERS überhaupt erst möglich gemacht hat

Lieber Felix, magst du uns eingangs ein bisschen über dich erzählen? Wie kamst du zum Comic und macht für dich als Künstler den Reiz des Comicmediums aus?

Durch Zufall. Mit Beginn des Kunststudiums hatte ich das Zeichnen erstmal ad acta gelegt, weil ich „avantgardistische“ Kunst machen wollte: Objekt-Installation, Aktionen, Konzeptkunst... immer am Zahn der Zeit und stets im Abgleich mit der (Uni-)Szene. Doch über die Jahre wurde der Drang zum Zeichnen und zum Geschichtenerzählen immer stärker. Beim Erasmus-Austausch in Barcelona schrieb ich mich für die Illustrationsklasse ein, während ich parallel noch am Dokumentationsfilm „Karlsquell“ für meine Absolventenprüfung an der UdK Berlin über die manuelle Reproduktion eines Discounter-Dosenbiers arbeitete.

Das Illustrations-Studium habe ich nie abgeschlossen, lieferte aber als Master-Arbeit fürs

Kunststudium eine aufwändig illustrierte Zecken-Fabel ab (unveröffentlicht). Abgesehen von der Meisterschüler-Prüfung habe ich diese Arbeit später nur noch ein Mal gezeigt: Bei der Bewerbung für ein DAAD-Stipendium in Mexiko, wo ich vorhatte, eine Serie von narrativen Zeichnungen über den Totenkult zu schaffen, die nach Vorbild der mexikanischen Muralisten ganz ohne Text auskommen sollte. Die Blätter, die später dort entstanden, enthielten mit der Zeit immer mehr Panels und sequentielle Darstellungen. Sicher liebäugelte ich damals schon damit, das Ganze in Buchform zu bringen, dachte dabei jedoch nach wie vor an den Kunst-Kontext. Dass sie fünf Jahre später Teil der Graphic Novel DER STAUB DER AHNEN werden würden, war für mich zu dieser Zeit noch undenkbar. Aber ich hatte auf autodidaktische Weise den riesigen Werkzeugkoffer entdeckt, den das Medium Comic fürs Geschichtenerzählen bereithält.



Dein neues Buch ist der Comic/Bildband ALLES BLEIBT ANDERS, der zum 200sten Geburtstag des Konzerthauses Berlin entsteht. Wie ist das Projekt zustande gekommen? Wie gut kanntest du das Konzerthaus vorher? Was hat dich an dem Unterfangen interessiert?

Das Konzerthaus Berlin wandte sich 2019 mit der Idee an den avant Verlag ein illustriertes Buch über die 200-jährigen Geschichte des Hauses zu machen. Ich hatte mit avant-verlag und den Staatlichen Museen erst im Sommer 2019 eine Graphic Novel über die Alte Nationalgalerie gemacht. Da gab es schon zahlreiche inhaltliche Parallelen. Aber auch die Arbeitsweise mit historischen Quellen ein halb-dokumentarisches, halb-fiktionales Werk zu schaffen war durchaus vergleichbar mit dem neuen Vorhaben. Insofern ist ALLES BLEIBT ANDERS ein Folgeprojekt. Aber es war auch anders: Die Vorstellungen meiner späteren Auftraggeber*innen über das Endprodukt waren weniger konkret, so dass am Ende eine spannender Mix aus Comic-Geschichten, erzählerischen Illustrationen mit kurzen Texten und historischen Stadtpanoramen entstehen konnte. Ich ging mit ähnlich unkonkreten Vorstellungen ins erste Vortreffen. Das Konzerthaus kannte ich natürlich, wusste aber reichlich wenig darüber. Hier durfte ich schnell feststellen, dass mir die Protagonisten lagen und wenigstens 90 % der zwei Jahrhunderte Spaß versprochen, weil sie das von mir geliebte fiktionale Erzählen vor historischem Hintergrund erlaubten.

Vor dem Konzerthaus-Teil hatte ich zwar Muffensausen. Schließlich ist die jüngere Geschichte viel besser dokumentiert – einige Mitarbeiter der ersten Tage arbeiten noch heute dort –, gleichzeitig hatten die jüngsten Beiträge repräsentativen Charakter. Diese Aufgaben hob ich mir fürs Finale auf, wo sie dann bereits an Schrecken verloren hatten.

Du sprachst es ja schon an: Dein letztes Buch war eine Comicerzählung über die Alte Nationalgalerie Berlin. Jetzt durftest du als „Hofzeichner“ für eine weitere renommierte Kulturinstitution Berlins den Pinsel schwingen. Was meinst du, warum Hochkultur jetzt immer mehr den Comic für sich entdeckt? Und was bedeutet es für dich als Comiczeichner für so altherwürdige Häuser bzw. Auftraggeber zu arbeiten?

Die Begriffe Hofzeichner und Hochkultur kommen nicht von ungefähr: In beiden Fällen geht es den Institutionen im weitesten Sinne darum „gefährdetes Kulturgut“ zu bewahren – ob klassische Musik oder Malerei. Sowohl beim Konzerthaus als auch der Alten Nationalgalerie ist das Publikum in die Jahre gekommen. Was nicht „gesampelt“ wird,

droht eines Tages in Vergessenheit zu geraten. Eine Möglichkeit dem entgegenzuwirken und einen niederschweligen Einstieg für alle zu bieten, ist sicher so ein Comic mit reich illustrierten Anekdoten. Für mich als Künstler geht es darum, aus einer riesigen Menge von Material eine (durchaus subjektive) Quintessenz herauszufiltern, mit der sich unterhaltende als auch informative Geschichten erzählen lassen.

Bevor wir in die Geschichte des Konzerthauses Berlin eintauchen, erleben wir erstmal seine Zerstörung. Deine erste Comicepisode ist aus der Sicht von E.T.A. Hoffmann erzählt, der 1817 kurz vor der Aufführung seiner Oper „Undine“ am Königlichen Nationaltheater Zeuge der Brandkatastrophe wird, bei der das Nationaltheater komplett vernichtet wird. Kannst du uns ein bisschen über den „Vorgänger“ des Konzerthauses erzählen? Warum wolltest du den Band mit seiner Zerstörung beginnen?

Das Nationaltheater von Langhans war ein gigantischer Kasten für ein großes Publikum: Hier fand Populärkultur statt. Dass es nach gerade einmal 15 Jahren in wenigen Stunden niederbrannte, bietet für sich genommen schon Stoff für Verschwörungstheorien oder eine eigene Graphic Novel. Nicht nur Goethe wollte die Hochkultur vorm Pöbel bewahren, auch Friedrich Wilhelm III. und Schinkel hatten durchaus ambivalente Rollen in diesem „Stück“. Den tragischen Helden spielte E.T.A. Hoffmann, der Jahrzehnte an seiner Oper „Undine“ gefrickelt hatte und seinen endlich real gewordenen Traum von einer Karriere als Musiker und Komponist in Flammen aufgehen sah. In einem Brief an einen Freund beschrieb er mit viel Galgenhumor, wie die gesamte Perückenammer des Nationaltheaters buchstäblich „in die Luft“ ging. Neben meiner Verehrung für Hoffmann war es vor allem dieses Bild, die Metapher der brennenden, wie Fesselballone in den Himmel steigenden Perücken aus den Zeiten des Barock und Rokoko, das mich dazu bewog das Buch mit der Zerstörung des Nationaltheaters zu beginnen.

Eine weitere Brücke zwischen IM AUGEN DES BETRACHTERS und ALLES BLEIBT ANDERS ist der Architekt, Maler und Bühnenbildner Karl Friedrich Schinkel, dem du dich deinem „Alte Nationalgalerie“-Buch prominent widmest. Er durfte für König Friedrich III. nach der Zerstörung des Nationaltheaters das Konzerthaus Berlin bauen. Was fasziniert dich so an Schinkel?

Mein Vorwissen über Schinkel, die Preußenzeit und die Berliner Stadtgeschichte, das ich mir

Schinkel prägte die klassizistische Bauweise wie kein anderer. Beim Neubau des Theaters musste er Ansprüchen und Wünschen von Friedrich Wilhelm III. Genüge leisten, die andere Architekten vielleicht für unvereinbar befunden hätten. Er vereinte da Stil mit komplexer Bauplanung. Manfred Prasser, der Architekt beim Wiederaufbau, bezeichnete die Arbeit seines Teams wohl nicht von ungefähr als „schinkeln“.

Herrlich ist auch dein Exkurs in die Theaterkritiker-Jahre von Theodor Fontane. Wie hast du die Verrisse ausgesucht? Und was ist deine liebste Schmähkritik?

Neben den fiktionalisierten Comic-Passagen hast du für das Buch prächtige Illustrationen gezeichnet, die wichtige Jahreszahlen und Ereignisse bebildern. Es war sicherlich nicht einfach, sich grafische Kompositionen auszudenken, die trotz des gleichen Settings immer wieder dynamisch

„Alles bleibt anders“ – das wird am deutlichsten an den sechs doppelseitigen Gendarmenmarkt-Panoramen, die durch die Darstellung des immer gleichen Bildausschnitts (mit Schauspielhaus bzw. Konzerthaus rechts und Deutschem Dom links) besonderen Fokus auf die Unterschiede in den Bildern lenken. Ich habe versucht bei diesen Zeichnungen fiktionale Szenen vor historischem Hintergrund einzufrieren. Ereignisse, involvierte Personen, Requisiten und Zustand des Platzes habe ich sorgfältig und in einem Umfang recherchiert, dass ich die Einzelillustrationen möglichst dicht und erzählerisch ausstaffieren konnte.

Dass Gustaf Gründgens als Mephisto im Buch auftauchen musste, stand für uns alle außer Frage. Tatsächlich war der Dialog mit Göring einer der ersten Texte, die ich für ALLES BLEIBT ANDERS



geschrieben habe. Hier war es mir wichtig über die gesamte Story hinweg die Ambivalenz des Schauspielers und späteren Intendanten und vor allem die Spannung zwischen den beiden Figuren aufrechtzuhalten. Ein Urteil über seine Rolle im Nationalsozialismus (wie z.B. in Klaus Manns Roman „Mephisto“) wollte ich bewusst vermeiden. Gründgens passive Haltung im Comic soll sowohl als Ausweichmanöver oder als Karriere-Poker mit Rückversicherung interpretiert werden können.

Mich würde auch die Recherchearbeit, die in deinem Buch steckt, interessieren. Vor allem das Kapitel „Schinkel 2.0“, in dem du zeigst, wie in den 1980ern unter der Leitung des Architekten Manfred Prasser die DDR das Konzerthaus historisch und modern zugleich aufbauen lässt, wirkt fast wie ein Dokumentarfilm. Wie hast du für die vielen Details (Stichwort: „Pegasus’ Pobacke“) recherchiert?

Es gibt einen tollen Dokumentarfilm vom Wiederaufbau: „Schinkel Neu Komponiert“. Hier werden die meisten der im Comic dargestellten Gewerke und alten Techniken in Ausschnitten

gezeigt und die leitenden Künstler plaudern aus dem Nähkästchen. Für das Comickapitel „Schinkel 2.0“ habe ich mir den Kunstgriff erlaubt, das alles unter dem Dach des Konzerthauses zu vereinen. So kann man Handwerkern und Künstlern quasi bei einem Rundgang durchs Haus bei der Arbeit über die Schultern schauen. Die Figuren und Dialoge sind frei erfunden. Dennoch verdeutlicht „Pegasus’ Pobacke“ etwas Wichtiges: Das Wiederaufbau-Team konnte sich seiner Aufgabe nur stellen, indem es sich alles neu aneignete – und eben nicht im Angesicht von Tiecks kupfergetriebenem Pegasus vor Ehrfurcht erstarnte.

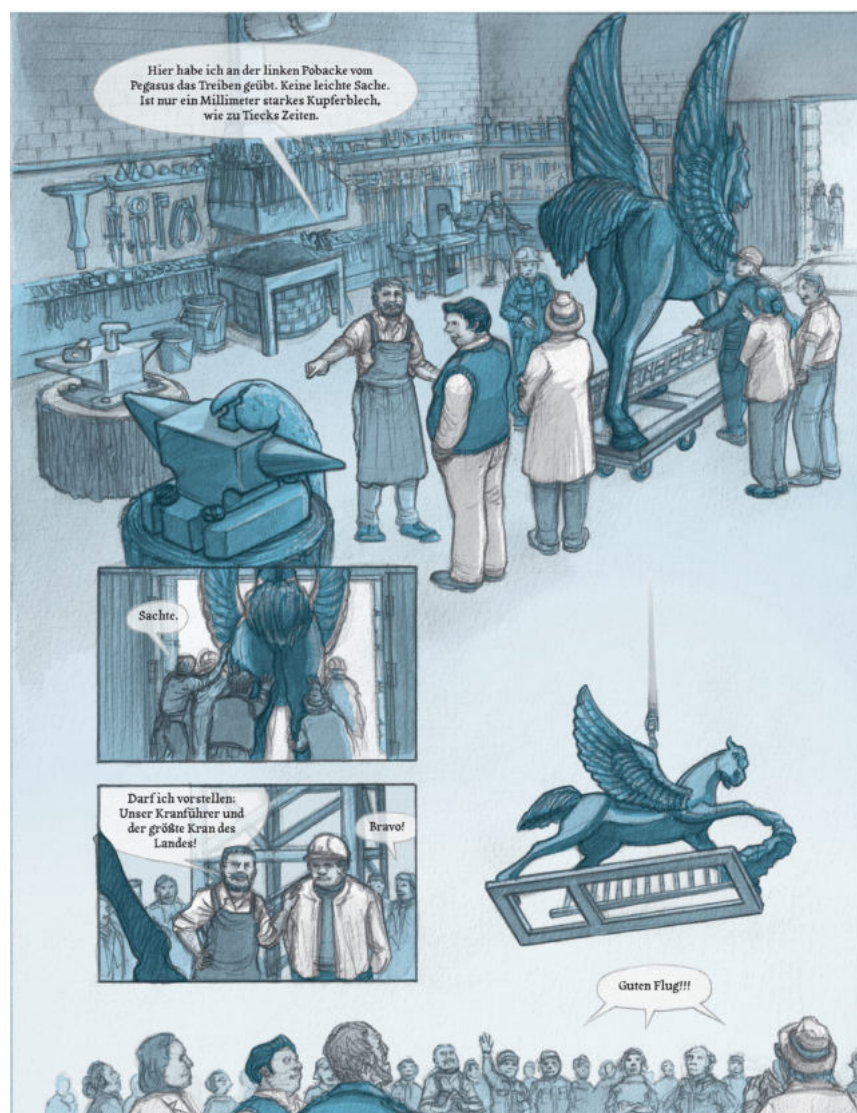
Das Konzerthaus Berlin hat das Pech, den 200sten Geburtstag im zweiten COVID-Jahr zu feiern. Die meisten der geplanten Konzerte und Aktionen fallen ins Wasser. Wie waren die letzten 12 Monate für dich als Comiczeichner?

Das exakt 200-jährige Jubiläum von der Eröffnung am 26. Mai 1821 wird (wenn überhaupt) in einem viel kleineren Rahmen stattfinden, die geplante Gala in der ursprünglichen Form fällt in der Tat ins Wasser. Zu Hoffen bleibt, dass am Ende des Jubiläumsjahres das eine oder andere nachgeholt werden kann (vielleicht auch eine Buchpräsentation von „Alles bleibt anders“ inkl. Ausstellung der Originalzeichnungen?).

Das Konzerthaus Berlin ist übrigens erst Ende 2019 mit dem Projekt an mich und den avant Verlag herangetreten. Das war sportlich gedacht. Und rückblickend kann ich sogar sagen, dass ich das Buch in seiner jetzigen Ausführung ohne Covid nicht pünktlich fertig bekommen hätte. Normalerweise machen Workshops und Seminare die Hälfte meiner Tätigkeit aus. Das ist alles flach gefallen. Die so gewonnene Zeit konnte ich wahrlich gut gebrauchen!

Weißt du schon, was dein nächstes Projekt wird?

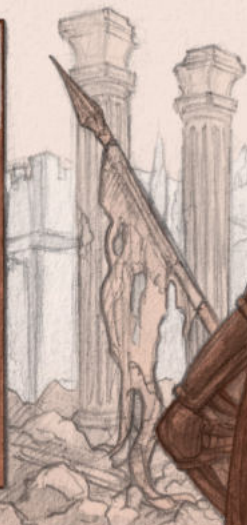
Ich interessiere mich für die Entstehung von Mythen und Legenden. In diesem Zusammenhang will ich mich mal an einer frühmittelalterlichen Abenteuer-geschichte versuchen, die, von fantastischen Elementen und unglaublichem Pomp befreit, dennoch das Zeug dazu hat in Jahrtausenden des Hörensagens und der mündlichen Überlieferung zum Mythos oder zur Legende geworden zu sein.



1870–1890

Am 15. August 1870 begann Theodor Fontanes zwanzigjährige Karriere als Theaterkritiker bei der „Vossischen Zeitung“. Zuständig für die Sparte „Königliche Schauspiele“, besuchte er schon zwei Tage später Schillers Freiheitsdrama „Wilhelm Tell“. Von seinem berühmten Parkettplatz 23 beobachtete Fontane in den nächsten zwei Jahrzehnten das Bühnengeschehen und schrieb fast 700 Kritiken. Seine mit „Th. F.“ gezeichneten Besprechungen machten ihm einen Namen, aber nicht nur Freunde. Sie bestachen nicht selten dadurch, mit wenigen Worten und viel Humor vernichtende Urteile zu fällen. Das war Fontane durchaus bewusst: „Da sitzt das Scheusal wieder, habe ich sehr oft auf den Gesichtern gelesen.“

Königliches Schauspielhaus, 1876, Premiere von Kleists „Penthesilea“



Clara?



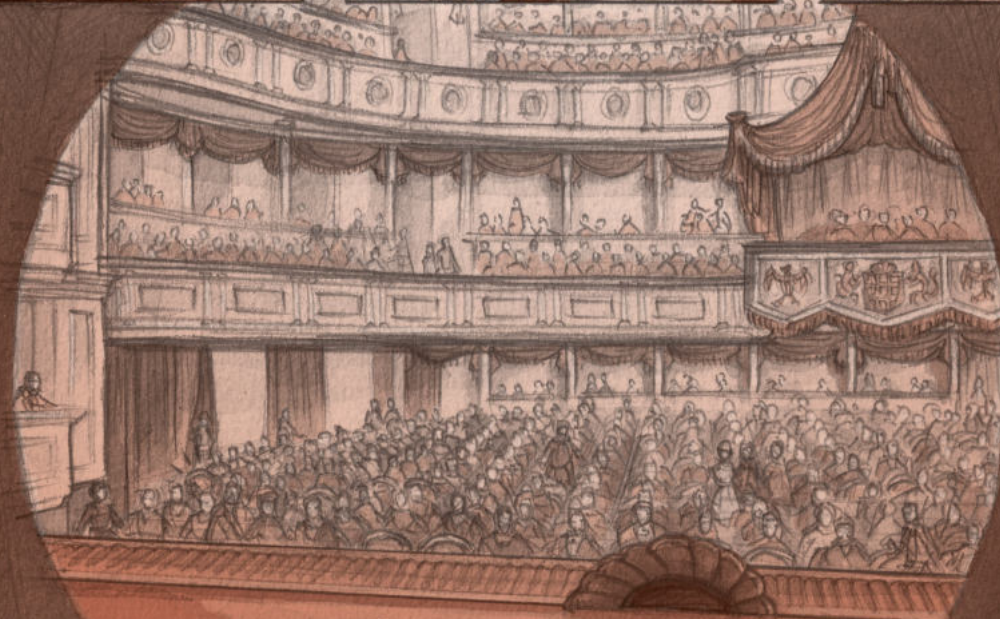
Jetzt mach
aber mal Platz
für die Griechen!
Der Vorhang geht
in drei Minuten.

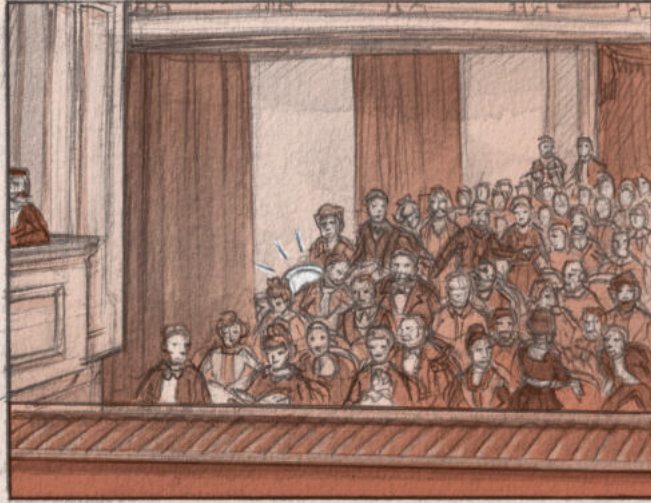


Eine gestandene
Amazonenkönigin
braucht ein Scheusal
im Publikum doch
nicht zu fürchten.



Er ist nicht da, Max.





Jetzt aber runter
vom Schlachtfeld!

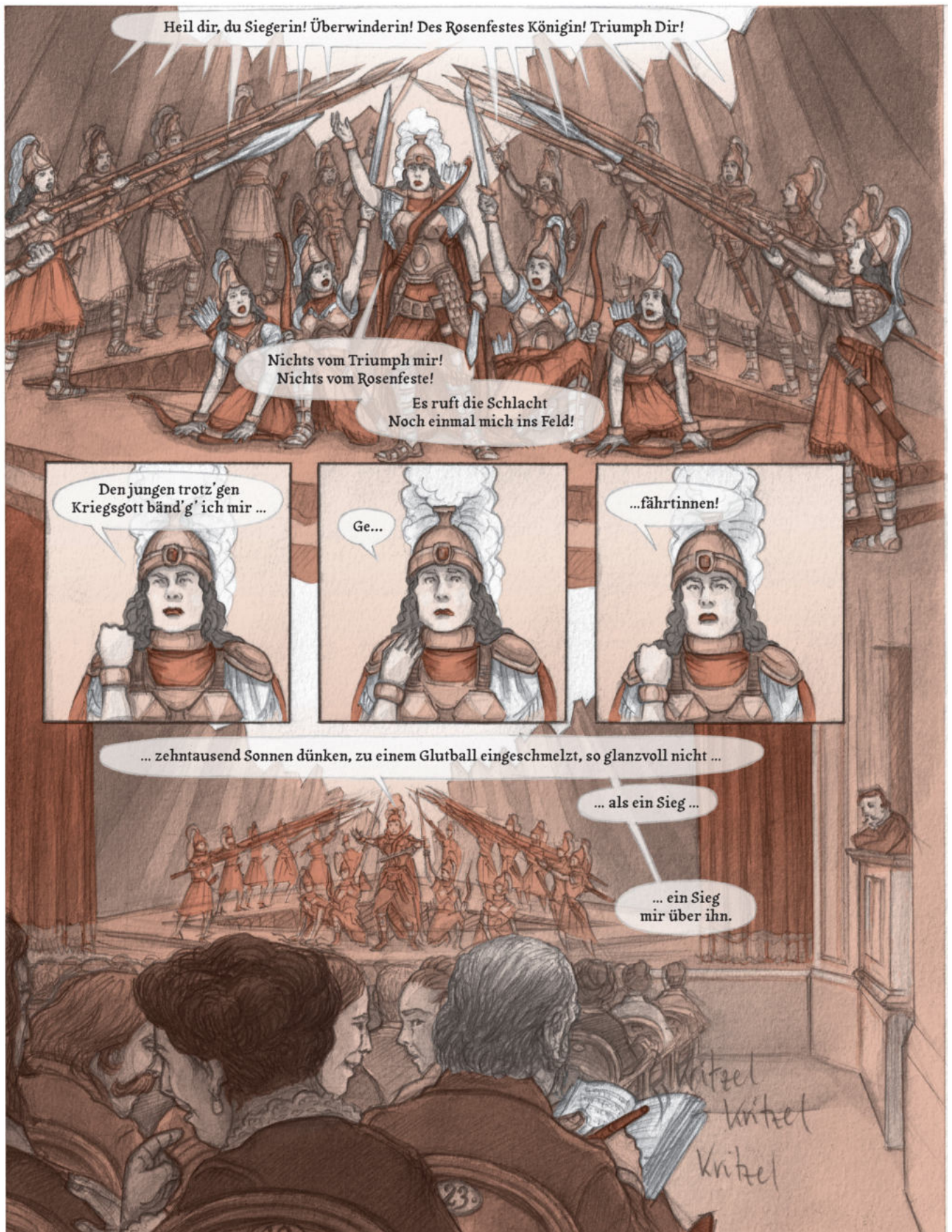


Seid mir gegrüßt, ihr Könige! ...

Puh!



Pünktlich zum fünften Auftritt:





Clara Ziegler als Pentesilea

„Es kommt nicht darauf an, ob dieser vor- oder zurückgebeugte Körper, ob diese Kopf- oder Armhaltung innerhalb der Schönheitslinie liegt ...“



Clara Ziegler als Brunhild

„... sondern darauf, ob diese Linie dem innerlichen Hergang entspricht, ob sie wahr ist. Diese Wahrheit hat weder Kaulbach noch Fräulein Ziegler.“



Clara Ziegler als Medea

Marie Barkany
(Schauspielerin) als
Jungfrau von Orleans



„Sie kann nicht bloß nicht schwimmen, sie hat auch nicht mal den Schwimmgürtel, der unerlässlich ist, um sich wenigstens über Wasser zu halten [...] Im 2. Akt, in der Szene mit Burgund, sagt sie von sich selbst „die Kunst der Rede ist dem Munde fremd“. Ach, wie wahr! Sie kann einfach nicht sprechen, sie kaut alle Wörter (ich kann ihr diesen Ausdruck nicht ersparen).“

Karl Gutzkow
(Dramatiker)
„Der Gefangene von Metz“

„Es ist ein unerquickliches Machwerk von Grund aus [...], so ist im Übrigen eigentlich keine Szene vorhanden, die uns nicht verstimmt, verärgert, verdrossen oder geradezu entrüstet hätte.“



Albert Emil Brachvogel
(Schriftsteller)
„Narziß“

„Es [das Stück] sollte lieber auf den Index kommen, nicht auf den, den der Papst, sondern auf den, den der gesunde Menschenverstand entwirft.“



Adalbert Matkowsky
(Schauspieler) als
Prinz von Homburg

„Er spielt den Prinzen nicht schlechter und nicht besser, als er alle derartigen Rollen spielt [...] Aber dass er als „Heldenspieler“ älteren Datums mit Mitteln spielt, die heute nicht mehr recht gelten, darin müssen wir uns ergeben und haben nur an Abenden, wo's zu toll kommt, ein Recht zur Auflehnung. [...] Am meisten aber war er er selbst in dem Moment, wo er sich vor der Kurfürstin niederwirft, nicht bloß, um rettungssuchend seinen Kopf in dem Schoß der Fürstin zu bergen, sondern um Rollbewegungen, ja, man verzeihe mir den Berolinismus, Einmuschelungen darin vorzunehmen.“

LESEPROBE



Ludwig von Dóczi
(Dichter)
„Letzte Liebe“

„Es ist ein Kuddelmuddel, ja, in seinem letzten Akt ein vollständiges Gequatsche [...] langweilig bis zum Extrem, eine wahre Geduldsprobe [...] Wie kann man einem Berliner Publikum so was Abgestandes und zugleich Grundkonfuses zumuten!“

Charlotte Birch-Pfeiffer
(Schriftstellerin)
„Die Waise von Lowood“

„Stöckrig, hochstetzig, ungeschickt, vor allem ohne Ton, ohne jede sich einschmeichelnde Leichtflüssigkeit der Rede, zieht dieser Birch-Pfeiffer'sche Dialog an uns vorüber und pufft und stößt uns, als führen wir auf einem Knüppeldamm.“



Johann Wolfgang von Goethe
(Dichturfürst)

„Uninteressant.“



William Shakespeare
(Drama King)

„Stellenweise langweilig.“

Jubiläums-Events im Konzerthaus Berlin:

26. Mai 2021, Großer Saal Jubiläumsgala & Festakt

Mit dem Konzerthausorchester Berlin,
Christoph Eschenbach, Anna Prohaska, Martin Helmchen,
Cameron Carpenter und Florian Illies (Festrede)
Uraufführung von Samir Odeh-Tamimi,
Werke von Carl Maria von Weber u.a.

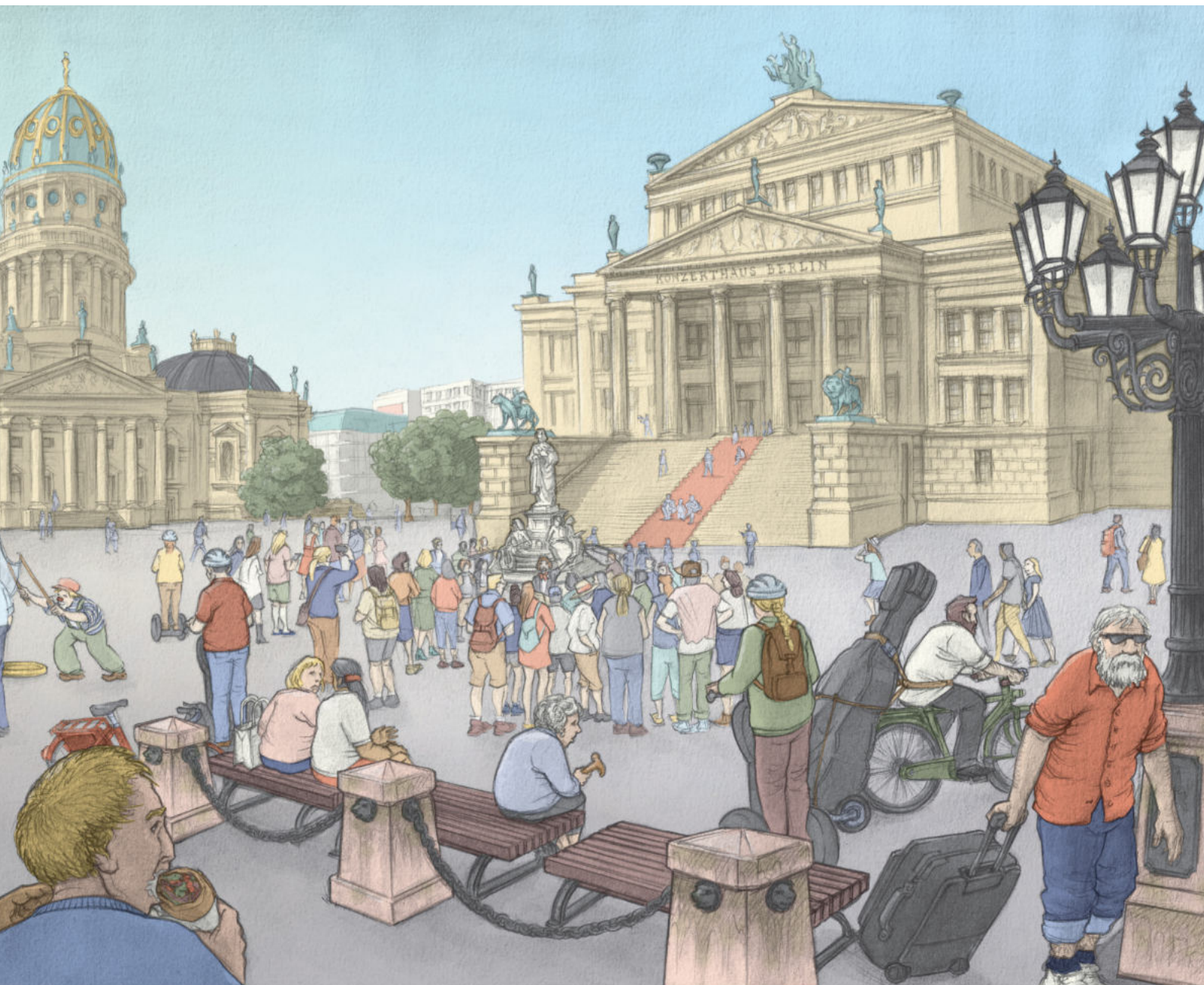
Live, vorbehaltlich der aktuellen Corona-Lage

18. Juni 2021, Livestream aus dem Großen Saal

200 Jahre „Der Freischütz“

La Fura Dels Baus, Konzerthausorchester Berlin,
Christoph Eschenbach, Anna Prohaska u.a.

Livestream auf ARTE Concert



PRESSEKONTAKT:

Filip Kolek
avant-verlag

Weichselplatz 4
12045 Berlin

+49 (0) 172 83 70 206

presse@avant-verlag.de

avant-verlag